

Hausner, Karl Heinz; Söhnlein, Doris; Weber, Brigitte; Weber, Enzo

Research Report

Qualifikation und Arbeitsmarkt: Bessere Chancen mit mehr Bildung

IAB-Kurzbericht, No. 11/2015

Provided in Cooperation with:

Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Hausner, Karl Heinz; Söhnlein, Doris; Weber, Brigitte; Weber, Enzo (2015) : Qualifikation und Arbeitsmarkt: Bessere Chancen mit mehr Bildung, IAB-Kurzbericht, No. 11/2015, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/158462>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

IAB-Kurzbericht

11/2015

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

■ Das Risiko, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, hängt sehr stark mit der jeweiligen Qualifikation einer Person zusammen. Die Niveaus der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten sind seit Jahren stabil und unterstreichen die Bedeutung von Bildungsinvestitionen.

■ Früher waren die qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten der Frauen in der Regel höher als die der Männer, jetzt gleichen sie sich immer mehr an. Bei den westdeutschen Frauen mit einer abgeschlossenen beruflichen Qualifikation lag die Quote 2013 mit 4,0 Prozent sogar unter derjenigen der Männer (4,2 %).

■ Bei Personen ohne beruflichen Abschluss kommt der schulischen Bildung eine nicht zu vernachlässigende Bedeutung zu. Auch hier zeigt sich: Eine höhere schulische Bildung verbessert die Chancen am Arbeitsmarkt.

■ Die Revision der Daten auf Basis des Zensus 2011 führte dazu, dass die Arbeitslosenquote insbesondere bei Personen ohne formale berufliche Qualifikation in Ostdeutschland deutlich höher ausfiel als vorher.

Qualifikation und Arbeitsmarkt

Bessere Chancen mit mehr Bildung

von Karl Heinz Hausner, Doris Söhnlein, Brigitte Weber und Enzo Weber

Bildungsstand und Beschäftigungschancen hängen nach wie vor eng zusammen. Akademiker und beruflich Qualifizierte sind deutlich seltener von Arbeitslosigkeit betroffen als Personen ohne berufliche Qualifikation. Dies zeigen unter anderem die qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten. Geringqualifizierte sind achtmal häufiger arbeitslos als Hochschulabsolventen und viermal öfter als beruflich Qualifizierte. Damit bestätigt sich wiederum: Bildung lohnt sich.

■ Gesamtdeutsche Entwicklung am Arbeitsmarkt

Seit 2006 zeigt sich am deutschen Arbeitsmarkt eine bemerkenswert positive Entwicklung. Gestützt auf ein kräftiges Wachstum der Wirtschaft und auf die Arbeitsmarkt-reformen der Jahre 2003 bis 2005 nahm die Beschäftigung zunächst rasant zu. Der starke Konjunkturaufschwung 2007 wurde allerdings durch die internationale Rezession 2008/2009 infolge der weltweiten Finanzkrise gestoppt. In Deutschland war der Einbruch jedoch schnell überwunden,

sowohl Wirtschaft als auch Arbeitsmarkt konnten wieder deutlich zulegen. Die Tatsache, dass der Arbeitsmarkt so glimpflich durch die Krise kam, zeigt nicht zuletzt, dass neben konjunkturellen auch strukturelle Gründe wie Arbeitsmarkt-reformen und sektorale Verschiebungen ausschlaggebend waren (Klinger/Weber 2014).

Zwischen 2006 und 2011 sank die Zahl der Arbeitslosen von 4,2 auf 2,8 Mio. und die Arbeitslosenquote fiel von 10,6 Prozent auf 7,0 Prozent.¹ Seit 2012 gibt es dagegen wenig Bewegung. Die Arbeitslosenquote lag 2013 mit 7,0 Prozent wieder auf dem Niveau von 2011. Ungebremst bleibt dagegen der Anstieg der Erwerbstätigenzahl: Im Jahr 2013 nahm sie um 400.000 zu und lag bei knapp 38 Mio. Personen (zivile Erwerbstätige ohne Auszubildende).

Der Verlauf der Arbeitslosenquote wird insbesondere von Personen mit beruflicher Qualifikation geprägt, denn sie machen fast die Hälfte aller Arbeitslosen und zwei Drittel

¹ Die in diesem Bericht genannten Arbeitslosenquoten weichen geringfügig von der amtlichen Quote ab, zur genauen Berechnung vgl. Infokasten auf Seite 4.

aller Erwerbstätigen in Deutschland aus. Seit 2011 gibt es sowohl bei der Gesamtquote als auch bei den Quoten für die einzelnen Qualifikationen nahezu keine Veränderung mehr (vgl. **Abbildung 1**; detailliertes Datenmaterial zur Entwicklung der Arbeitslosenquoten nach Qualifikation, Geschlecht und Region finden Sie in einem [Tabellenanhang](#), der online unter www.iab.de zur Verfügung steht).

Die Arbeitslosenquote der Akademiker bewegt sich bereits seit 2008 auf einem Niveau von 2,5 Prozent mit geringen Schwankungen von +/-0,1 Prozentpunkten. Im Jahr 2005 lag ihre Quote noch bei 4,1 Prozent und sank bis 2008 kontinuierlich. Ebenso sank die Arbeitslosenquote bei den beruflich Qualifizierten und den Geringqualifizierten bis 2008. Allerdings waren diese beiden Gruppen, insbesondere die Personen ohne Berufsabschluss, von der Rezession stärker betroffen als die Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten. Im Jahr 2013 lag die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten bei 20,0 Prozent (+0,3 %-Punkte gegenüber 2012) und diejenige der beruflich Qualifizierten bei 5,1 Prozent (+0,1 %-Punkte gegenüber 2012, vgl. **Abbildung 1**).

In der Gruppe mit beruflicher Ausbildung lassen sich die höherqualifizierten Personen mit Fachschul-, Meister- oder Techniker Ausbildung seit 2006 nicht

mehr von den anderen unterscheiden (Weber/Weber 2013). Als Ergänzung werden deshalb für diese Gruppe qualifikationsspezifische Erwerbslosenquoten ausgewiesen. Der Begriff der Erwerbslosigkeit folgt dabei der ILO-Definition und unterscheidet sich von dem der Arbeitslosigkeit (vgl. **Infokasten** auf Seite 4). Es zeigt sich, dass die Erwerbslosenquoten der Personen mit Fachschul-, Meister- oder Techniker Ausbildung und die der Akademiker in einem ähnlich niedrigen Bereich liegen. Seit der Wirtschaftskrise sind die Ersteren sogar weniger von Erwerbslosigkeit betroffen als Hochschulabsolventen (vgl. **Abbildung 2** und **Tabelle A4** im [online-Anhang](#)).

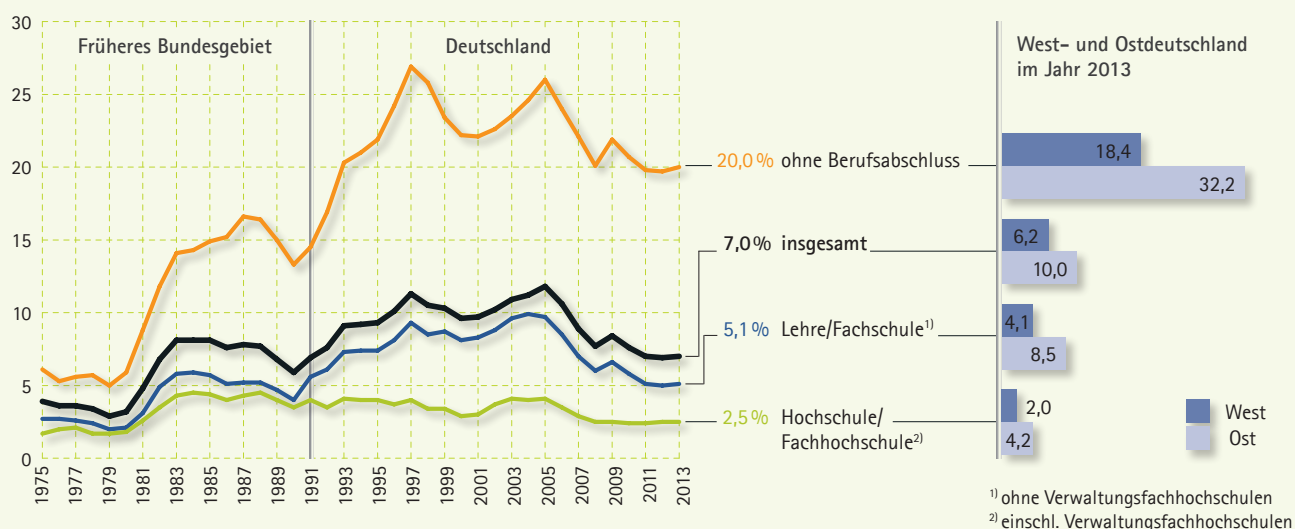
■ Arbeitslosigkeit nach Qualifikation

Die Rangfolge bei den Arbeitslosenquoten in den drei Qualifikationsebenen ist seit dem Jahr 1975 gleich geblieben. Das Niveau der Arbeitslosigkeit hat sich in diesem Zeitraum bei den Akademikern kaum, bei den beruflich Qualifizierten leicht, bei den Geringqualifizierten jedoch drastisch erhöht (zu den Gründen vgl. Weber 2014). Während die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten Ende der 1970er Jahre bei lediglich 5 Prozent lag, stieg sie bis auf 15 Prozent Ende der 1980er Jahre und lag im Jahr 2013 bei 20 Prozent.

Abbildung 1

Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten in Deutschland 1975 bis 2013

Männer und Frauen, in Prozent



Anmerkung: Arbeitslose in Prozent aller zivilen Erwerbspersonen (ohne Auszubildende) gleicher Qualifikation; Erwerbstätige ohne Angabe zum Berufsabschluss nach Mikrozensus je Altersklasse proportional verteilt; bis 2004 Erwerbstätige im April; ab 2005 Erwerbstätige im Jahresdurchschnitt.

Quelle: IAB-Berechnungen auf Basis Mikrozensus und Strukturerhebungen der BA (2006-2013, vgl. Infokasten Seite 4).

© IAB

Das Arbeitsangebot in diesem Segment, also die Zahl der gering qualifizierten und damit niedrig entlohnten Arbeitskräfte, lässt sich vor allem durch Bildungsinvestitionen reduzieren. Erschwerend kommt hinzu, dass erworbenes Wissen heute rascher als früher veraltet, der Strukturwandel erfordert eine hohe Anpassungsfähigkeit der Arbeitnehmer. Dabei erleichtert eine Hochschulausbildung die berufliche Neuausrichtung. Im Durchschnitt der westlichen Industriestaaten (OECD-Länder) begannen im Jahr 2011 rund 48 Prozent eines Jahrganges ein Hochschulstudium, in Deutschland waren es 46 Prozent (OECD 2014). Der früher vorhandene hohe Abstand zu den OECD-Staaten wurde damit in den letzten Jahren deutlich verringert.

■ Entwicklung in Westdeutschland

Der Bundestrend wird maßgeblich durch die Entwicklung im Westen Deutschlands geprägt, da hier über vier Fünftel der Erwerbstätigen arbeiten. Demzufolge unterscheidet sich die Entwicklung in Westdeutschland nicht auffallend von der im Bund.

Die Situation für die Hochqualifizierten (mit Hochschulabschluss) ist weiterhin sehr gut. Ihre Arbeitslosenquote sank 2013 im Vergleich zum Vorjahr sogar geringfügig auf 2,0 Prozent (-0,1 %-Punkte). Die Arbeitslosenquote der beruflich Qualifizierten stieg auch im Westen um 0,1 Prozentpunkte gegenüber 2012 auf zuletzt 4,1 Prozent. Damit lag sie im Jahr 2013 doch deutlich unter dem gesamtdeutschen Wert von 5,1 Prozent. Geringfügig stärker als im Bund verschlechterte sich die Beschäftigungssituation für Personen ohne berufliche Qualifikation: Ihre Arbeitslosenquote erhöhte sich gegenüber 2012 um einen halben Prozentpunkt auf 18,4 Prozent (vgl. **Abbildung 1** und **Tabelle A1** im online-Anhang).

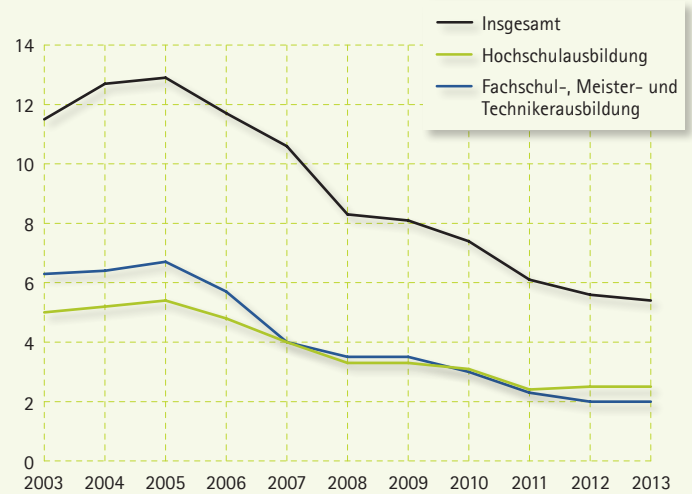
FH/Uni

Bis 2013 zeigt sich für die Akademiker eine weitestgehend positive Entwicklung am Arbeitsmarkt. Ihre Arbeitslosenquote ging sogar im Rezessionsjahr 2009 auf 2,0 Prozent zurück (-0,2 %-Punkte gegenüber Vorjahr). Ein stärkerer Zuwachs an Erwerbstätigkeit konnte die steigenden Arbeitslosenzahlen kompensieren. In den beiden Folgejahren stieg die Zahl der erwerbstätigen Akademiker zwar nicht weiter an, aber die Zahl der Arbeitslosen in diesem Segment ging wieder zurück. So kam es 2011 mit einer Arbeitslosenquote von 1,9 Prozent fast zu einem

Abbildung 2

Qualifikationsspezifische Erwerbslosenquoten in Deutschland 2003 bis 2013

Anteil der erwerbslosen Männer und Frauen an allen zivilen Erwerbspersonen (ohne Auszubildende) in Prozent



Anmerkung: Seit 2006 ist in der Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit bei der Gruppe mit beruflicher Ausbildung keine Unterscheidung der höherqualifizierten Personen mit Fachschul-, Meister- oder Techniker Ausbildung mehr möglich. Als Ergänzung werden hier die qualifikationsspezifischen Erwerbslosenquoten ausgewiesen. Der Begriff der Erwerbslosigkeit folgt dabei der ILO-Definition (vgl. Infokasten auf Seite 4).

Quelle: IAB-Berechnungen auf Basis des Mikrozensus.

© IAB

historischen Tiefstand. Man muss bis 1980 zurückblicken, um auf eine niedrigere Quote zu stoßen.

Bei der Beschäftigungssituation nach Geschlecht fällt auf, dass Frauen von der Rezession weniger betroffen waren als Männer. Von 2008 auf 2009 ist ihre Arbeitslosenquote um 0,6 Prozentpunkte gesunken und auch am aktuellen Rand, also von 2012 auf 2013 ist die Quote rückläufig (-0,2 %-Punkte, vgl. **Tabelle A3** im online-Anhang), wogegen sie bei den Männern seit 2008 sogar gestiegen ist (+0,3 %-Punkte, vgl. **Tabelle A2** im online-Anhang). Wenngleich es auch 2013 noch einen Niveauunterschied bei den Arbeitslosenquoten von Akademikern (1,9 %, +0,1 %-Punkte gegenüber Vorjahr) und Akademikerinnen (2,2 %, -0,2 %-Punkte gegenüber Vorjahr) gab, so gleicht sich ihre Beschäftigungssituation zahlenmäßig immer mehr an.

Zwischen 2006 und 2013 ist die Zahl der beschäftigten Akademikerinnen um 37 Prozent (+701.000) gestiegen, die der entsprechend qualifizierten Männer hingegen um gut 18 Prozent (+540.000). Dadurch erhöhte sich der Frauenanteil an den erwerbstätigen Hochschulabsolventen von 38,6 Prozent im Jahr 2006 auf 42,2 Prozent im Jahr 2013.

Beruflich Qualifizierte

Zu den beruflich Qualifizierten zählen Personen mit erfolgreichem Abschluss einer betrieblichen Ausbildung, einer Berufsfachschule oder einer Schule des Gesundheitswesens sowie Personen mit Meister- oder Techniker-Ausbildung oder mit Abschluss einer Fach- oder Berufsakademie.

Bis 2008 ist auch in dieser Gruppe eine sehr positive Entwicklung zu beobachten, die 2009 kurzzeitig gestoppt wurde, sich dann aber bis einschließlich 2011 fortgesetzt hat. Demzufolge ist auch die qualifikationsspezifische Arbeitslosenquote von 6,4 Prozent (2006) auf 3,9 Prozent (2011) gesunken. Zwischen 2009 und 2013 stieg die Zahl der beruflich qualifizierten Erwerbstätigen um über 1 Mio. und die Arbeitslosigkeit konnte in der gleichen Zeit um über 20 Prozent reduziert werden. Für 2013 er-

gibt sich eine Arbeitslosenquote von 4,1 Prozent (+0,1 %-Punkte gegenüber 2012).

Auch hier ist ein Unterschied zwischen den Geschlechtern beobachtbar. Während sich die Beschäftigungssituation der Frauen in der Rezession wenig verschlechtert hat und sich die Zahl der erwerbstätigen Frauen leicht erhöhte, schrumpfte die Beschäftigtenzahl der Männer geringfügig. In beiden Gruppen stieg allerdings die Zahl der Arbeitslosen. Im Jahr 2013 stellte sich die Beschäftigungssituation für Frauen etwas günstiger dar als für Männer. Entsprechend stieg die Arbeitslosenquote der Männer leicht an und betrug zuletzt 4,2 Prozent. Die der Frauen blieb konstant und lag mit 4,0 Prozent im Jahr 2013 etwas unter derjenigen der Männer.

Geringqualifizierte

Als gering qualifiziert werden Personen bezeichnet, die keine formale berufliche Qualifikation haben. Im Jahr 2013 gehörten in Westdeutschland 4,7 Mio. Erwerbstätige zu dieser Gruppe. Dem steht mehr als 1 Mio. gering qualifizierte Arbeitslose gegenüber. Dies entspricht einer Quote von über 18 Prozent. Somit war fast jeder fünfte Geringqualifizierte von Arbeitslosigkeit betroffen. Nach einem starken Anstieg der Erwerbstätigenzahlen von 2005 auf 2006 ist die Beschäftigung bis 2010 zurückgegangen. Erst danach hat sich die Zahl der gering qualifizierten Beschäftigten wieder erholen können. Allerdings wurde das Niveau von 2005 nicht mehr erreicht.

Bis zur Rezession verlief auch die Arbeitslosigkeit vergleichsweise günstig und die Arbeitslosenquote dieser Gruppe sank bis zum Jahr 2008. Nach einer kurzzeitigen Verbesserung der Beschäftigungssituation, insbesondere von 2010 auf 2011, ist die Quote 2013 wieder gestiegen. Durch steigende Erwerbstätigenzahlen konnte dies nicht kompensiert werden.

Die Zahl der beschäftigten Frauen ohne Qualifikation ist etwas höher als die der Männer. Sie waren von der Rezession weniger betroffen als ihre männlichen Kollegen und seitdem ist ihre Arbeitslosenquote niedriger. Im Jahr 2013 lag sie bei 17,9 Prozent und damit fast einen Prozentpunkt unter derjenigen der Männer (18,8 %).

i Methodische Hinweise und die Datenbasis

Zur Berechnung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten werden zum einen die Zahlen der bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) registrierten Arbeitslosen nach Qualifikation verwendet, zum anderen die Erwerbstätigen nach Qualifikation aus dem Mikrozensus (MZ) des Statistischen Bundesamtes. Entsprechend der internationalen Konventionen werden dabei nur die zivilen Erwerbstätigen berücksichtigt. Aus Gründen der Interpretation werden die Auszubildenden herausgerechnet (Reinberg/Hummel 2007).

Die Qualifikationsebenen werden dann auf drei Gruppen vereinheitlicht: Geringqualifizierte (ohne formale berufliche Qualifikation), beruflich Qualifizierte (Personen mit erfolgreichem Abschluss einer betrieblichen Ausbildung, einer Berufsfachschule oder einer Schule des Gesundheitswesens sowie Personen mit Meister- oder Techniker-Ausbildung oder mit Abschluss einer Fach- oder Berufsakademie) und Hochqualifizierte (mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss).

Die Berechnung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten erfolgt gemäß folgender Formel, wobei QE die jeweilige Qualifikationsebene bezeichnet:

$$ALQ_{QE} = ALO_{QE} / (ALO_{QE} + ET_{QE})$$

Die qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten sind differenziert nach Geschlecht sowie für Ost- und Westdeutschland verfügbar (vgl. Tabellen A1, A2 und A3 im [online-Anhang](#) unter www.iab.de).

Aufgrund einer Umstellung des Erfassungssystems der BA bei den Arbeitslosen können Techniker und Meister seit 2006 nicht mehr von den übrigen beruflich Qualifizierten unterschieden werden. Deshalb werden alternativ zu den Arbeitslosen der BA die Erwerbslosen des MZ der Berechnung zugrunde gelegt (vgl. [Abbildung 2](#) und [Tabelle A4](#) im [online-Anhang](#)). Die Erwerbslosen sind aber wegen der unterschiedlichen Abgrenzungen nicht direkt mit den Arbeitslosen vergleichbar. Im Kern werden sie jedoch nach den gleichen Kriterien definiert: Arbeits- bzw. Erwerbslosigkeit, die Verfügbarkeit am Arbeitsmarkt sowie die Suche nach Arbeit.

Die Fortschreibung der Quoten stellte in der Vergangenheit immer wieder eine Herausforderung dar, da sich die Datenbasis bzw. die Klassifikation der Daten im Zeitverlauf veränderte. Seit 2009 gibt es jedoch keine gravierenden Änderungen mehr (Näheres dazu s. [Weber/Weber 2013](#)).

■ Entwicklung in Ostdeutschland

Verglichen mit dem Westen liegt die Arbeitslosigkeit im Osten Deutschlands (einschließlich Berlin) weiterhin deutlich höher. Die Quoten für alle Qualifikationsgruppen befinden sich immer noch signifikant über dem Westniveau. Allerdings hat sich die Gesamtquote weiterhin kontinuierlich verbessert und ist wie in Westdeutschland von den beruflich Qualifizierten geprägt. Im Jahr 2013 sank die durchschnittliche Arbeitslosenquote in Ostdeutschland auf 10,0 Prozent (-0,3 %-Punkte gegenüber Vorjahr), während sie im Westen Deutschlands zuletzt leicht gestiegen war. Bei Personen mit einer beruflichen Ausbildung oder einer abgeschlossenen Fachschule bzw. Meister- oder Techniker Ausbildung lag die Arbeitslosenquote 2013 bei 8,5 Prozent (Vorjahr: 8,9 %). Seit 2005 hält der Rückgang in diesem Segment ungebrochen an, lediglich im Krisenjahr 2009 stagnierte die Quote. Die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten ist 2013 im Osten, anders als im Westen, gegenüber dem Vorjahr nicht gestiegen. Trotzdem war fast jeder dritte Geringqualifizierte ohne Arbeit, im Westen dagegen knapp jeder Fünfte (vgl. **Tabelle A1** im online-Anhang).

FH/Uni

Die Arbeitslosenquote für ostdeutsche Akademiker lag 2013 bei 4,2 Prozent und war damit mehr als doppelt so hoch wie die für westdeutsche. Auch in Ostdeutschland hat sich diese Quote seit 2009 nicht mehr verringert. In der Rezession erhöhte sich die Erwerbstätigkeit sogar geringfügig, erst im Jahr 2011 gab es einen Rückgang um fast 6 Prozent. Dagegen reagierte die Arbeitslosigkeit unmittelbar auf die verschlechterte Wirtschaftssituation. Seit 2012 ist die Erwerbstätigkeit der Akademiker zwar wieder gestiegen, gleichzeitig aber auch die Zahl der Arbeitslosen, sodass sich die Quote im Jahr 2013 nur schwach, um 0,1 Prozentpunkte gegenüber 2012, verringert hat.

Die Arbeitslosenquoten hoch qualifizierter Frauen und Männer unterschieden sich im Osten in der Vergangenheit weniger deutlich als im Westen, wo die Frauen erst in den letzten Jahren gegenüber den Männern aufholen konnten. Grundsätzlich liegen die Arbeitslosenquoten der Frauen im Osten ebenso wie im Westen Deutschlands leicht über denen der Männer. Der Niveauunterschied bei den Arbeitslosenquoten von ostdeutschen Akademikern (4,0 %, -0,1 %-Punkte gegenüber Vorjahr) und Akademiker-

innen (4,3 %, -0,2 %-Punkte gegenüber Vorjahr) betrug 2013 wie in Westdeutschland 0,3 Prozentpunkte.

Beruflich Qualifizierte

Seit 2005 ist die Arbeitslosenquote der beruflich Qualifizierten in Ostdeutschland nahezu kontinuierlich gesunken und hat sich bis 2013 halbiert: Im Jahr 2005 betrug die Quote noch 17,5 Prozent, 2013 lag sie bei 8,5 Prozent. Bis einschließlich 2011 nahm die Zahl der zivilen Erwerbspersonen konstant zu. In den Jahren 2012/2013 ging sie aber wie in Westdeutschland erstmalig zurück. Die Zahl der Arbeitslosen sank jedoch über den gesamten Zeitraum.

Dieser Verlauf lässt sich auf die günstige Beschäftigungsentwicklung bei den Frauen zurückführen. Zahlenmäßig konnten sie 2009 den Anstieg bei den arbeitslosen Männern und den Rückgang deren Erwerbstätigkeit abfedern, die Arbeitslosenquote der beruflich Qualifizierten blieb insgesamt stabil. 2012 und 2013 sank die Erwerbstätigenzahl der Frauen und 2013 auch die der Männer, gleichzeitig ging die Arbeitslosigkeit zurück. Vor 2009 lag die Arbeitslosenquote der Frauen noch über der Quote der Männer. Danach gibt es zwischen den Geschlechtern nahezu keine Unterschiede mehr: Im Jahr 2013 betrug die Quote der Frauen 8,4 Prozent (-0,5 %-Punkte gegenüber Vorjahr) und war damit etwas niedriger als die der Männer mit 8,6 Prozent (-0,3 %-Punkte gegenüber Vorjahr).

Geringqualifizierte

Die Arbeitslosenquote der Geringqualifizierten lag 2005 bei 41,5 Prozent und ging bis 2013 um fast 10 Prozentpunkte zurück. Auch die Zahl der Arbeitslosen ist in diesem Zeitraum fast kontinuierlich gesunken. Auf der anderen Seite gab es im Gegensatz zu den anderen Qualifikationsgruppen keine Ausweitung der Beschäftigung – obwohl die Zahl der Erwerbstätigen im Osten zwischen 2005 und 2013 insgesamt um 8,8 Prozent gewachsen ist (Gesamtdeutschland: +9,5 %).

Im Jahr 2013 war in Ostdeutschland mehr als eine halbe Million Menschen ohne formale berufliche Qualifikation beschäftigt, gut eine Viertelmillion war arbeitslos gemeldet. Das entspricht einer Quote von 32,2 Prozent. Der Anteil der Geringqualifizierten an den Erwerbstätigen lag im Osten bei 7,4 Prozent, im Westen war er mit 15,4 Prozent mehr als doppelt so hoch.

Die Beschäftigungssituation von gering qualifizierten Männern und Frauen unterscheidet sich

nicht erheblich. Zuletzt lag die Arbeitslosenquote der Frauen in diesem Segment (32,8 %, -0,2 %-Punkte gegenüber Vorjahr) um etwas mehr als einen Prozentpunkt über derjenigen der Männer (31,7 %, unverändert gegenüber Vorjahr).

■ Bedeutung des Schulabschlusses am Arbeitsmarkt

Relativ große Bedeutung kommt der Schulausbildung dann zu, wenn Personen keinen beruflichen Abschluss erworben haben. Auch hier zeigt sich: Ein höherer schulischer Abschluss verbessert die Chancen am Arbeitsmarkt.

Personen ohne beruflichen Abschluss

Fast jede dritte Person ohne schulischen Abschluss und ohne berufliche Qualifikation war 2013 von Arbeitslosigkeit betroffen. Insgesamt sind dies knapp 350.000 Menschen. Verfügte jemand über einen Hauptschulabschluss, so sank das Arbeitslosigkeitsrisiko nahezu um die Hälfte (17,8 %). Noch besser zeigte sich die Situation am Arbeitsmarkt für Personen mit einem mittleren Bildungsabschluss, in dieser Gruppe war knapp jeder Zehnte arbeitslos. Bei den Abiturienten lag die Arbeitslosenquote bei 5,6 Prozent, wobei in der Bezugsgröße erwerbstätige Studenten mitberücksichtigt sind.

Personen mit beruflichem Abschluss

Die schulische Bildung war von nachrangiger Bedeutung, sobald eine Berufsausbildung abgeschlossen wurde. So lag die Arbeitslosenquote für Personen,

die einen Hauptschul- und beruflichen Abschluss vereinen, bei 6,8 Prozent und damit sogar leicht unter dem Bundesdurchschnitt. Die Quote sinkt weiter, wenn ein höherwertiger Schulabschluss und eine Berufsausbildung vorliegen. Bei der Kombination von mittlerem Schulabschluss und Berufsausbildung lag die Arbeitslosenquote bei 4,9 Prozent. Unterschiedlich fallen die Quoten für Personen aus, die Fachhochschulreife (6,5 %) bzw. allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (4,1 %) mit einer Berufsausbildung verbinden. Die Arbeitslosenquoten nach schulischer Qualifikation wurden analog zu den Quoten nach beruflicher Qualifikation berechnet (vgl. Infokasten auf Seite 4, Fälle ohne Angabe blieben hier unberücksichtigt).

Demografische Entwicklung und künftige Optionen im Schulsystem

Innerhalb der nächsten zehn Jahre werden die Schülerzahlen deutlich von 11,1 Mio. im Jahr 2013 auf 9,7 Mio. im Jahr 2025 zurückgehen (KMK 2013). Dadurch lassen sich zukünftig entweder nennenswerte Einsparungen durch Verringerung des Inputs oder Qualitätssteigerungen durch eine verbesserte Schüler/Lehrer-Relation erreichen. Die staatlichen Gebietskörperschaften müssen anhand von Kosten/Nutzen-Abwägungen entscheiden, ob sie diese Mittel aus dem Bildungssystem herausnehmen und anderweitig verwenden oder ob sie im System investiert bleiben sollen. Bei hohen Bildungsrenditen empfiehlt es sich, die Ausgaben nicht zu kürzen. Dann führt der demografische Trend bei unveränderten Bildungsausgaben zu höheren Ausgaben pro Schüler, was Potenzial für Qualitätssteigerungen bietet.

Das Bundesinstitut für Berufsbildung und das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) kommen in einer Projektion bis zum Jahr 2030 zu dem Ergebnis, dass es auf der mittleren Qualifikationsebene langfristig zu Fachkräfte-Engpässen kommt, wenn die bisherigen Verhaltensweisen fortbestehen (BIBB 2014). Das unterstreicht die Notwendigkeit von Bildungsinvestitionen auch im nichtakademischen Bereich. Einen wichtigen Einfluss kann in diesem Zusammenhang die Digitalisierung („Industrie 4.0“) haben. Dazu wird das IAB Szenarioanalysen der Langfristprojektionen vorlegen.

i Veränderungen der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten nach dem Zensus 2011

Die qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten wurden für die Jahre 2011 und 2012 neu berechnet. Grund hierfür ist der im Jahr 2011 in Deutschland durchgeführte Zensus (Statistisches Bundesamt 2014b). Die Einwohnerzahl mit ausschließlich ausländischer Staatsangehörigkeit wurde deutlich nach unten korrigiert. Bundesweit betrug die Abweichung 1,1 Mio. Personen. Als Folge dieser Datenkorrektur liegen die neu berechneten Quoten geringfügig höher. In Gesamtdeutschland sind die revidierten Quoten 2011 insgesamt um 0,2 und 2012 um 0,1 Prozentpunkte gestiegen. Für die Gruppe der Geringqualifizierten waren es +0,7 Prozentpunkte. Besonderes auffällig ist der Anstieg bei den Männern in Ostdeutschland (2011: +2,1 %-Punkte; 2012: +1,7 %-Punkte). Ursächlich dafür dürfte die im Durchschnitt schlechtere Qualifikation der ausländischen Bevölkerung sein und die zahlenmäßig große Bedeutung Berlins bei der Berechnung von Arbeitslosenquoten für den Osten Deutschlands.

■ Schlussbemerkungen und Fazit

Mit niedrigerem Qualifikationsniveau steigt das Risiko, arbeitslos zu sein, erheblich. Arbeitslosigkeit verursacht dabei hohe Kosten. Auf individueller Ebene ist das durch Arbeit erzielte Einkommen deutlich höher als die Versicherungsleistung Arbeitslosengeld I oder die Sozialleistung Arbeitslosengeld II. Auch gesellschaftlich entstehen durch Arbeitslosigkeit hohe Kosten. Diese haben sich zwar in den letzten zehn Jahren (inflationsbereinigt) mehr als halbiert, dennoch belasten sie die öffentlichen Haushalte in erheblichem Umfang. So betragen die gesamtfiskalischen Kosten der Arbeitslosigkeit in Deutschland im Jahr 2013 rund 56 Mrd. Euro. Das entspricht etwa 2 Prozent des deutschen Bruttoinlandsprodukts (BIP). In den öffentlichen Haushalten schlagen diese Kosten einerseits als Ausgaben für Versicherungs- und Sozialleistungen zu Buche. Andererseits entstehen Mindereinnahmen durch entgangene Steuern und Sozialbeiträge (Engelhard/Hausner/Weber 2014).

Angesichts dieser Belastungen und der hohen Arbeitslosigkeit Geringqualifizierter kommt der Bildung eine Schlüsselrolle zu. Bildungsinvestitionen bringen selbst nach Berücksichtigung der Kosten hohe individuelle und gesellschaftliche Vorteile. Als Indikator für diese Investitionen können die gesamten Bildungsausgaben eines Landes im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung herangezogen werden. Hier zeigt sich, dass Deutschland 5,1 Prozent seines BIP für Bildung aufwendet und damit weniger als der Durchschnitt der OECD-Staaten mit 6,1 Prozent. Die OECD-Staaten mit den höchsten Bildungsausgaben im Verhältnis zu ihrem BIP sind Dänemark (7,9 %), Island (7,7 %) sowie Südkorea (7,6 %).² Während der Anteil der Bildungsinvestitionen am BIP in Deutschland konstant blieb (1995: 5,1 %; 2000: 4,9 %; 2005: 5,0 %), hat sich der Durchschnittswert der OECD-Staaten stetig erhöht (1995: 5,3 %; 2000: 5,4 %; 2005: 5,7 %). Der vergleichsweise niedrige Anteil der Bildungsinvestition am BIP in Deutschland fällt etwas höher aus, wenn die betrieblichen Kosten der Berufsausbildung im Rahmen der dualen Berufsausbildung berücksichtigt werden.³

Weitere Bildungsinvestitionen sollten vorrangig in den Bereichen erfolgen, in welchen hohe Renditen zu erwarten sind. Das dürfte zum einen der frühkindliche Bereich sein, denn ein daraus folgendes höheres Kompetenzniveau der Schüler führt zu höheren formalen Bildungsabschlüssen. Zum anderen

sollte das Schulsystem so ausgerichtet werden, dass sich die Zahl der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss weiter verringert, denn deren Chancen auf Arbeitsmarktintegration sind am schlechtesten. In Deutschland verlassen nach wie vor fast 50.000 Schülerinnen und Schüler pro Jahr die Schule ohne einen Abschluss. Das entspricht 6 Prozent eines Jahrgangs. Dabei sind Mädchen mit einem Anteil von 5 Prozent eines Jahrgangs etwas weniger betroffen als Jungen mit 7 Prozent (Zahlen für 2012, Statistisches Bundesamt 2014a). Zwar ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken (1999: 9 %; 2008: 7,5 %). Dennoch ist das im Jahr 2008 beschlossene Ziel, die Quote bis 2015 auf 4 Prozent⁴ zu verringern, aus jetziger Sicht nicht erreichbar.

Neben der Erstausbildung spielt auch die Qualifikation im weiteren (Erwerbs-)Leben eine wichtige Rolle. So sollte das Bildungssystem hinreichend durchlässig organisiert werden, um flexible Höherqualifizierungen zu unterstützen. Der betrieblichen Weiterbildung kommt eine wesentliche Bedeutung zu, insbesondere weil die Lebensarbeitszeiten länger werden und sich die Anforderungen immer schneller ändern. In der Arbeitsmarktpolitik bleibt es wichtiges Ziel, Arbeitslosigkeit durch zielgerichtete und nachhaltig angelegte Qualifizierungsmaßnahmen zu reduzieren.

² Zahlen für das Jahr 2011, vgl. OECD (2014: Tab. B2.2).

³ Das BIBB (2015) kommt für das Ausbildungsjahr 2012/2013 auf Nettokosten von ca. 5.400 Euro je Auszubildenden/Jahr. Bei 1,43 Mio. Auszubildenden (Ende 2012) ergeben sich Gesamtkosten von etwa 7,7 Mrd. Euro. Dadurch würde sich der OECD-Wert für Deutschland um knapp 0,3 Prozentpunkte erhöhen. Zu beachten ist auch der vergleichsweise niedrige Anteil von jungen Altersgruppen in Deutschland, für welche die höheren Bildungskosten anfallen.

⁴ Beschluss der Bundesregierung und der Regierungschefs der Länder auf dem Dresdner Bildungsgipfel vom Oktober 2008.

Literatur

- Bundesinstitut für Berufsbildung [BIBB] (2014): Engpässe im mittleren Qualifikationsbereich trotz erhöhter Zuwanderung. BIBB-Report 23/2014.
- Bundesinstitut für Berufsbildung [BIBB] (2015): Ausbildung in Deutschland weiterhin investitionsorientiert – Ergebnisse der BIBB-Kosten-Nutzen-Erhebung 2012/13. BIBB-Report 1/2015.
- Engelhard, Heidemarie; Hausner, Karl Heinz; Weber, Enzo (2014): Gesamtfiskalische Kosten der Arbeitslosigkeit im Jahr 2013 in Deutschland. Aktuelle Daten und Indikatoren (http://doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/Kosten_ALO_2013.pdf).
- Klinger, Sabine; Weber, Enzo (2014): Seit der Großen Rezession: schwächerer Zusammenhang von Konjunktur und Beschäftigung. In: Wirtschaftsdienst, Jg. 94, H. 10, S. 756-758.
- OECD (2014): Bildung auf einen Blick 2014, OECD-Indikatoren, Bielefeld.
- Reinberg, Alexander; Hummel, Markus (2007): Qualifikationsspezifische Arbeitslosigkeit im Jahr 2005. IAB-Forschungsbericht Nr. 9, Nürnberg.
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK] (2013): Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2012 bis 2025, Bonn.
- Statistisches Bundesamt (2014a): Schulen auf einen Blick, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2014b): Zensus 2011 – Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Familienstand und Religionszugehörigkeit (<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Zensus/ZensusBuLa.html>).
- Weber, Brigitte; Weber, Enzo (2013): Qualifikation und Arbeitsmarkt: Bildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit. IAB-Kurzbericht Nr. 4, Nürnberg.
- Weber, Enzo (2014): Das Ziel der Vollbeschäftigung in Deutschland: Fern, aber erreichbar. IAB-Kurzbericht Nr. 15, Nürnberg.



Prof. Dr. Karl Heinz Hausner
lehrt Volkswirtschaftslehre an der Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, Fachbereich Bundeswehrverwaltung in Mannheim.
iab.fba2@iab.de



Doris Söhnlein
ist Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.
doris.soenlein@iab.de



Brigitte Weber
ist Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB.
brigitte.weber@iab.de



Prof. Dr. Enzo Weber
ist Leiter des Forschungsbereichs „Prognosen und Strukturanalysen“ sowie kommissarischer Leiter des Forschungsbereichs „Arbeitsmarktprozesse und Institutionen“ im IAB.
enzo.weber@iab.de